Mount Kenya, Batian 5199m

Autor(en): **Boutellier, Roman**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich**

Band (Jahr): **118-119 (2013-2014)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-583084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MOUNT KENYA, BATIAN 5199M

Hinter uns liegt Nairobi und eine lange Fahrt zu fünft mit allem Gepäck in einem kleinen Toyota Corolla. Am 2. Januar 2014 ist die ganze Familie in Zürich abgeflogen und hat den Kilimanjaro über die Lemosho-Route bestiegen. In den ersten beiden Nächten waren es ein Dutzend Zelte, später in den höheren Lagern 150 bis 200. Irgendwann haben wir das Zählen aufgegeben.

Umso mehr geniessen wir heute die einsame Met-Station. Wir sind die einzige Partie, die auf knapp 3000m eine Akklimatisationsnacht auf dem Weg zum Mount Kenya verbringt. Wir sind zu dritt: René Boutellier, Edi Bohren und ich. Edi, Bergführer aus Grindelwald, hat den Mount Kenya vor über zehn Jahren das letzte Mal bestiegen. Eigentlich wollte er nicht mehr nach Afrika zurück, das ewige Feilschen um Preise, Geschenke und Trinkgelder ist ihm verleidet.

Am nächsten Tag begegnen wir auf dem Weg durch alle Vegetationsstufen immer wieder Büffelspuren. Sie hinterlassen ein mulmiges Gefühl, auch bei unsern Trägern. Noch stärker beeindrucken uns die Engländer, die müde und abgekämpft von ihrer Biwaknacht in der Blechschachtel auf dem Gipfel erzählen: Zu siebt hätten sie dort übernachtet, kalt und eng sei es gewesen. Mehr Freude haben wir an den Hyrax, den „Murmeltieren" Afrikas. Obwohl sie nicht grösser sind als eine Katze, sind sie offenbar die nächsten Verwandten der Elefanten! Sie sind zutraulich und ernähren sich im Naro-Moru-Camp zunehmend von Abfällen der Mount Kenya-Besteiger. Das Camp selber ist eine heruntergekommene, notdürftig geflickte Betonhütte. Aber man soll nicht reklamieren, wenn man auf einer Höhe von 4000m zu dritt einen Schlafraum mit vierzig Betten belegen darf. Die Räume sind so freundlich, dass es die meisten Bergsteiger vorziehen, im Zelt zu übernachten. Aber schlafen kann ich so oder so nicht. Nach einigen Nächten Cheyne-Stokes-Atmung weiss ich wieder, wie es sich anfühlt zu ertrinken und was Hysterese ist. Das letzte Mal erlebte ich dies vor 22 Jahren in China, dort aber erst ab 6000m mit der gleichen Intensität. Liegt es am Alter oder an der kurzen Akklimatisationszeit?

Nach einem Tag mit Erkunden des Einstiegs brechen wir um 3 Uhr auf. Dave, ein lokaler schwarzer Führer, ist zu uns gestossen. Gespannt verfolgen wir die Lichterkette, die von der Austria Hut absteigt, den kleinen Gletscher quert und dann über ein grosses Blockfeld aufsteigt. Wer ist zuerst am Einstieg? Wir hoffen, dass unsere Konkurrenz auf 4800m noch schlechter geschlafen hat als wir. Und tatsächlich, die zusätzliche Stunde Anmarsch zahlt sich nicht zu unserem Nachteil aus. Dave steigt als Erster ein – das Seil läuft aus. «It's me» – melde ich mich wie abgemacht, noch im Halbdunkel. Nichts, keine Reaktion. Nach einigem Zögern beginne ich dann doch zu klettern. Senkrecht ist die Wand, imposant, aber griffig. Hinter mir folgen Edi und René. Tatsächlich, das Seil wird eingezogen, aber 50m höher stelle ich fest, dass mein Führer mit viel Vertrauen bereits 60m weiter oben ist. So bleibt es denn auch mit Ausnahme der wenigen 4er-Stellen, die man sich erarbeiten muss, mit hohen Schuhen, wenig Sicherungen und immer ausser Atem. Ge-

Aufstieg zum Mt Kenya (Foto Roman Boutellier)

René Boutellier (Foto Roman Boutellier)

spannt sind wir auf die Hütte auf dem Gipfel. Knapp ein Meter hoch, drei Meter lang und zwei Meter breit ist sie. Nun verstehen wir, warum die sieben Engländer so müde waren!

Wir sind allein auf dem Gipfel, der einsam aus der Ebene ragt. Weit im Süden grüsst der Kilimanjaro. Dave ist mit uns zufrieden, mahnt uns aber bald zum Abstieg. Er traue dem Wetter nicht. Tatsächlich will er dem Steinschlag der folgenden Partien ausweichen, die allerdings noch weit unten sind. Die ca. 500m bis zum Einstieg legt man heute mit einer durchgehenden Abseilpiste zurück: einmal 30m abseilen, dann ohne Ende je knapp 25m. Am Einstieg erwarten uns drei Träger. Essen, Trinken, Rucksack übergeben und die Windjacke überziehen gegen die Graupelschauer, die uns auf der letzten Seillänge doch noch überraschen. Zwei Stunden später sind wir wieder zurück in unserer heimeligen Betonhütte.

Wir lassen uns Zeit für den Abschied vom grossen Berg. Je eine Nacht im Mackinders Camp und in der Met-Station erlaubt uns, Vögel und Blumen zu fotografieren und vor allem mit unseren Trägern, dem Koch und Chef ins Gespräch zu kommen. Auf der Rückfahrt vom Park Gate hält der Fahrer immer wieder. Die Träger übergeben einer nach dem andern ihre persönliche Ausrüstung einem ihrer Kinder, die an der Anfahrtsstrecke zum Mount Kenya wohnen. Man lacht, ist zufrieden, freut sich über den guten Verdienst und wartet gespannt auf das obligatorische Abschiedsgeschenk. Wir lassen den grössten Teil unserer Ausrüstung zurück; sie ist für die Träger unerschwinglich, aber notwendig.

Zurück in Nairobi übernachten wir in einem Hotel, das zukünftige Hotelfachleute ausbildet. Es ist heruntergekommen, wie so vieles in Afrika. Überall fehlen Ersatzteile, aber auch der Wille, Unterhaltsarbeiten zu leisten. Auf der nächtlichen Fahrt zum Flughafen merken wir zum ersten Mal, wie unsicher das Land geworden ist: Unser Trägerchef begleitet uns zusammen mit seinem Sohn. Rotlichter überfahren wir, anhalten wäre zu gefährlich. Zum Glück können wir uns auf unseren Trägerchef verlassen: Die wenigen Tage am Berg haben uns näher gebracht.

Roman Boutellier